



So werden die Begriffe gesammelt: Das linke Foto zeigt einen alten Fragebogen aus den 1920er-Jahren aus Ingolstadt-Gerolfing, das mittlere Foto einen neuen Fragebogen aus dem vergangenen Jahr. Mittels der Bögen holt die Redaktion mit Hilfe von rund 300 ehrenamtlichen Helfern die Wörter ein. So wächst das Zettelarchiv des Bayerischen Wörterbuchs in München – es reicht bis zu 100 Jahre zurück (rechts).

Ein Jahrhundertprojekt

Das Bayerische Wörterbuch wurde im Jahr 1911 angestoßen, 2060 soll es fertig sein. Das ehrgeizige Ziel: Sämtliche bairische Wörter erforschen und dokumentieren.

Von Patrik Stäbler

München – Diese Geschichte über eines der ambitioniertesten Forschungsprojekte in Bayern beginnt, mit Verlaub, bei dem Wort „scheißen“. Dieses ist nicht nur eine vulgäre Umschreibung für die Darmentleerung, sondern der Begriff kommt in Dialekten und nachgerade im Bairischen auf mannigfaltige Weise zum Einsatz. Die Palette reicht vom „Hosnscheisser“ über seinen Gegenpart, der „sini x scheisst“, und bis hin zu zig Redewendungen wie der vom planlos Handelnden, der „an Oasch vorm Scheissen putzt“.

Gerade solche Wörter, die im Schriftdeutschen selten gebraucht werden, seien im Mundartlichen besonders gut erhalten, sagt Andrea Schamberger-Hirt, Redaktionsleiterin des Bayerischen Wörterbuchs (BWB). Dieses dürfte also dereinst eine längere Abhandlung zum Stichwort „scheißen“ beinhalten. Um dabei keine Bedeutung zu vergessen, hat die Redaktion kürzlich einen Fragebogen zu dem anrühigen Wort an ihre gut 300 ehrenamtlichen Helfer verschickt, darunter viele Heimatforscher und pensionierte Lehrer. „Leider müssen wir auch diese Fragen stellen“, heißt es zu Beginn des Schreibens, in dem die Mundart-Experten unter anderem angeben sollen, ob in ihrer Region der Ausspruch „scheißen wie ein Steinesel“ für „besonders schweren Stuhlgang“ gebräuchlich ist.

Die Fragebögen lagern nun in einer von überhundert Schubladen, aus der sie wohl erst in Jahrzehnten wieder hervorgekramt werden. Schließlich geht das Bayerische Wörterbuch strikt alphabetisch vor: Seit 1995 erscheinen jährlich ein bis zwei Hefte, von denen wiederum acht oder neun in einem Band veröffentlicht werden. Der erste reichte 2002 von A bis Bazi (Taugenichts), der zweite 2012 von Be bis Boxhamer (ein Volkstanz). Nun ist vor einigen Wochen Band drei erschienen, weitere 10 000 Stichwörter auf 770 Seiten – von prä (lateinisch) bis törmisch (schwindlig), da Begriffe mit den Anfangsbuchstaben P und T im Bairischen bei B und D einsortiert werden. Insgesamt soll das Wörterbuch einmal zehn bis zwölf Bände umfassen – und 2060 fertig sein.

„Das Ziel ist eine umfassende Dokumentation der Mundarten in Altbayern“, sagt Schamberger-Hirt. In ihrem Büro in der Münchner Residenz ist sie von wandhohen Regalen umgeben, in denen Nachschlagewerke und historische Bände stehen. Darunter ist natürlich das Bayerische Wörterbuch von Johann Andreas Schmeller – vollendet 1837 und in den 1870ern überarbeitet. Es gilt bis heute als Standardwerk, obschon es inzwischen überaltert und unvollständig ist. Daher beschloss die Kommission für Mundartforschung an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften schon 1911, ein neues Dialektwörterbuch zu erstellen. Zwei Jahre später wurden erste Fragebögen verschickt – den Auftakt machte dabei das Thema Kopf. Unter anderem sollten 100 bis



Vor einigen Wochen erschien der dritte Teil: Redaktionsleiterin Andrea Schamberger-Hirt zeigt das Werk. Insgesamt soll das Bayerische Wörterbuch einmal zehn bis zwölf Bände umfassen. Fotos: Stäbler

200 Experten angeben, welche Ausdrücke in ihrer Region hierfür verwendet werden – „gewöhnliche und scherzhafte Benennungen, zum Beispiel Sumser, Simelierkasten, Deez“.

Ihr Wissen notierten die Sammler auf Zetteln, die heute in den Büros lagern. Überdies hat die Redaktion nicht nur jahrzehntelang Fragebögen verschickt, sondern auch die bayerische Literatur durchforstet – Werke von Ludwig Thoma und Lena Christ genauso wie die ältesten Schriftstücke Bayerns aus dem 8. Jahrhundert. Inzwischen ist die Materialsammlung weitgehend abgeschlossen – allein zum Buchstaben S werden noch Fragebögen verschickt. Mehr als sieben Millionen Belege schlummern in den Zettelkästen; mit

„Die Mundart ist der Schlüssel zur Identität.“

Andrea Schamberger-Hirt, Redaktionsleiterin des Bayerischen Wörterbuchs

den Fragebögen dürften es über zehn Millionen werden, schätzt Schamberger-Hirt. All dies gilt es für die vierköpfige Redaktion abzarbeiten – Zettel für Zettel, Kasten für Kasten, Heft für Heft.

Ob ein solches Jahrhundertprojekt überhaupt noch zeitgemäß ist? Für Schamberger-Hirt steht das außer Frage. „Die Mundart ist der Schlüssel zur Identität“, sagt die 46-Jährige aus Mering bei Augsburg, die seit 2008 beim BWB arbeitet und im Vorjahr den fernsehbekannteren Sprachprofessor Anthony Rowley als Redaktionsleiter abgelöst hat. Und wieso ein Wörterbuch in Zeiten von Wikipedia und Co. noch auf Papier erscheinen muss? „Weil es nachhaltiger ist“, sagt Schamberger-Hirt. „Ein gedrucktes Buch kann ich auch in 500 Jahren noch aus dem Regal nehmen.“ Zugleich treibt die Leiterin aber auch die Digitalisierung des Projekts voran. Schon jetzt kann man auf der BWB-Webseite in den Fragebögen stöbern.

Neben der Arbeit an Buch und Webauftritt ist die Redaktion auch eine Anlaufstelle für Fragen rund ums Bairische. Fast täglich erreichen sie Mails oder Anrufe, etwa zu vergessenen Wörtern, die einst die Oma verwendete, sagt Schamberger-Hirt. Und erst neulich habe man ein Gericht bei der Frage beraten, ob der Ausdruck „Mir langts, dass i woad, dass i kannt, wenn i woin dad“ eine Erfindung der Kabarettistin Martina Schwarzmann oder eine alte Redewendung sei.

Und dann war da noch die Sache mit Hans Söllner. Der Liedermacher war 1998 angeklagt worden, weil er eine Richterin als „Fotzn“ bezeichnet hatte. In dem Prozess gab die BWB-Redaktion eine Stellungnahme ab, wann dieses im Bairischen vielgebrauchte Wort als Beleidigung zu werten sei. Bei der Recherche mussten die Experten seinerzeit wohl in den Zettelkästen wühlen. Denn beim Buchstaben F wird das Bayerische Wörterbuch erst in einigen Jahren angelangt sein. DK

DREI WÖRTERBUCH-PROJEKTE UNTER EINEM DACH

Das Bayerische Wörterbuch (BWB) erforscht den bairischen Wortschatz in Oberbayern, Niederbayern und der Oberpfalz sowie in den Grenzgebieten. Im Osten und Süden erstreckt sich das Arbeitsgebiet bis zur Landesgrenze, im Norden reicht es bis in den Nürnberger Raum und im Westen bis zum Lech. Ziel des Projekts ist es, alle bairischen Wörter zu dokumentieren – am Ende werden die zehn bis zwölf Bände voraussichtlich etwa 120 000 Stichwörter umfassen. Neben den heute gesprochenen Mundarten wird dabei auch die literarische Überlieferung aus Bayern seit ihren Anfängen im 8. Jahrhundert berücksichtigt.

Überdies sind bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zwei weitere Projekte angesiedelt: ein Fränkisches Wörterbuch und ein Wörterbuch von Bayerisch-Schwaben, die beide aber bloß online erscheinen werden – als

Teil eines gemeinsamen Web-Portals aller drei Wörterbücher. Das Fränkische Wörterbuch wurde 1913 auf den Weg gebracht, als im Zuge der Erhebungen fürs BWB auch in Franken Fragebögen verschickt wurden. In den folgenden Jahrzehnten entstand eine Sammlung mundartlicher Wortbelege, die inzwischen circa 600 000 Fragebögen und 1,2 Millionen Karteikarten umfasst. Ursprünglich war auch hier eine mehrbändige Buchpublikation geplant, doch das wurde 2003 zugunsten eines Online-Wörterbuchs aufgegeben. Dieses ist

noch lange nicht fertig, einen ersten Einblick gibt es aber im Internet auf www.wbf.badw.de.

Ungleich jünger als seine Schwesterprojekte ist das Wörterbuch für Bayerisch-Schwaben. Hier begannen die Arbeiten 1998, nachdem Forscher festgestellt hatten, dass das Schwäbische Wörterbuch von Hermann Fischer sich auf Baden-Württemberg konzentriert, im schwäbischen Teil Bayerns jedoch große Lücken aufweist. Diese sollen nun mit einem Online-Wörterbuch geschlossen werden, das etwa 40 000 Wörter umfassen wird. DK



Das Bayerische Wörterbuch: Etwa 120 000 Stichwörter sollen alle Bände zusammen am Ende umfassen.

SCHREIBWEISEN

Das Bayerische Wörterbuch umfasst alle bairischen Wörter: Ein solcher Satz sorgt ob der unterschiedlichen Schreibweisen von bayerisch und bairisch vielerorts für Verwirrung – und schuld ist Ludwig I. Denn der Wittelsbacher führte aus Begeisterung über alles Griechische das Y im Königreich ein und ordnete 1825 die Schreibweise Bayern an. Seither meint das Wort bayerisch das geografische und politische Gebilde des Freistaats. Geht es hingegen um den Sprachraum und den Dialekt, dann ist bairisch der korrekte Begriff. Das führt dazu, dass der größte Teil des bairischen Verbreitungsgebiets gar nicht im Freistaat liegt, sondern in Österreich. Und in Bayern wiederum wird keineswegs nur bairisch gesprochen, sondern auch fränkisch, schwäbisch, alemannisch und bei Aschaffenburg sogar rheinfränkisch. DK